

Diese Kopie wird nur zur rein persönlichen Information überlassen.
Jede Form der Vervielfältigung oder Verwertung bedarf der
ausdrücklichen vorherigen Genehmigung des Urhebers © by the
author

S Ü D W E S T R U N D F U N K
F S - I N L A N D
R E P O R T M A I N Z

S E N D U N G:

17.05.2016

<http://www.reportmainz.de>

**Tigermücke auf dem Vormarsch:
Unternimmt Deutschland genug gegen den
gefährlichen Eindringling?**

Autorinnen: Frederike Buhse
 Swantje Hirsch
Kamera: Volker Kintzinger
 Michael Reichert
 André Schmidtke
 Kevin Stachowski
Schnitt: Katja Hofmann

Moderation Fritz Frey:

Guten Abend zu REPORT, live aus Mainz. Ich denke, die meisten von uns haben schon von diesem kleinen Biest gehört, von der asiatischen Tigermücke, dass sie eigentlich nicht hierher gehört und dass man sich besser nicht von ihr stechen lässt.

Wieso wir uns mit der asiatischen Tigermücke befassen? Ganz einfach, weil uns die Frage, ob die Politik uns Bürger optimal vor dem gefährlichen Blutsauger schützt, mitten in den Dschungel führt.

Nicht in den asiatischen, sondern in den deutschen, in dem Föderalismus und Bürokratie prächtig gedeihen. Ein Biotop, ideal für die Tigermücke, um sich weitgehend ungestört auszubreiten zu können.

Frederike Buhse und Swantje Hirsch mit den Details.

Bericht:

Die asiatische Tigermücke: Sie ist nur wenige Millimeter groß, aber sehr aggressiv. In kurzer Abfolge sticht sie immer wieder neue Opfer, selbst durch die Kleidung.

Wenn sie vorher einen Menschen gestochen hat, der sich mit einem Tropen-Virus infiziert hatte, wird es gefährlich. Dann kann sie die Erreger weiter verbreiten, warnen Forscher.

O-Ton, Helge Kampen, Friedrich-Loeffler-Institut:

»Also die Tigermücke kann, soweit man weiß, ca. 26 Viren übertragen, dazu gehören zum Beispiel das Dengue-Fieber-Virus, Chikungunya -Virus oder das Gelbfieber-Virus. Die Viren sind zum Teil sehr gefährlich, man kann durchaus an einer Infektion versterben. Aus wissenschaftlicher Sicht sind wir ganz klar der Meinung, dass man, so lange es möglich ist, versuchen sollte die Mücke aus Deutschland fernzuhalten.«

Doch die Tigermücke ist längst da. Artur Jöst und seine Kollegin überprüfen Mückenfallen unter anderem im Auftrag der „Kommunalen AG zur Bekämpfung der Schnakenplage“, kurz: Kabs.

O-Ton, Artur Jöst, Mückenbekämpfer:

»Kontrollierst du gleich mal?«

Hier, in einer Kleingartenkolonie in Freiburg, gab es bereits eine Plage. Die Mücke könnte sogar überwintert haben. Über 4.000 weibliche Tigermücken sind Jöst und seinen Kollegen im vergangenen Jahr in die Fallen gegangen.

O-Ton, Artur Jöst, Mückenbekämpfer:

»Diese 4.000 Weibchen hätten sich immens vermehren können, sie hätten Hunderttausende von Nachkommen produziert, und damit wäre hier die

Belästigung auf der Anlage sicherlich noch wesentlich größer gewesen.«

Die Bekämpfung der Tigermücke ist mühevoll. Kleinste Wassermengen reichen ihr als Eiablage. Die Brutstellen müssen erst einmal gefunden und dann einzeln zerstört werden.

O-Ton, Artur Jöst, Mückenbekämpfer:

»Die Tigermücke ist ein typischer Container-Brüter. Zum Beispiel nutzt sie Regentonnen wie diese hier – oder beispielsweise auch eine Zinkwanne, die mit Wasser gefüllt ist, wie wir sie hier auf dieser Parzelle finden.«

Der Vorstand der Anlage erzählt uns, dass die Kleingärtner wegen der Tigermücke am Anfang sehr beunruhigt waren. Die Angst vor der exotischen Mücke sei groß gewesen.

O-Ton, Hans Siegel:

»Jeder hat irgendwann einmal damit Bekanntschaft gemacht. Und da war natürlich auch etwas wie nicht Panik direkt da, aber viele haben dann gesagt: Wenn das so weitergeht, ist unsere Kleingarten-Idylle hier vorbei.«

O-Ton, Edwin Mogel:

»Was passiert, wenn ich von dieser Mücke gestochen werde? Was habe ich zu befürchten? Was kann ich dagegen tun, muss ich zum Arzt, muss ich in die Klinik? Das waren doch große Bedenken der Leute.«

Wenige Meter entfernt ist ein Verlade-Bahnhof für LKW. In ihnen reist die Tigermücke häufig unbemerkt mit. Ursprünglich kommt sie aus Asien. Aber auch in Südeuropa hat sie sich bereits festangesiedelt.

Wo sie schon überall heimisch ist, sieht man auf der Karte in Gelb. An den schraffierten Stellen wurde sie auch gesichtet.

Durch die Tigermücke kam es bereits schon zu Epidemien. In Südfrankreich verbreitete sie mehrfach das Dengue-Fieber.

Vor etwa zehn Jahren brach in Norditalien ein gefährliches Tropenfieber aus – das Chikungunya-Fieber, ebenfalls übertragen durch die Tigermücke. 200 Menschen erkrankten, einer starb.

Eine Gefahr auch in Deutschland? Gegenüber der Freiburger Gartenkolonie wurde im vergangenen Sommer in einer Klinik eine Reisende behandelt, die mit Chikungunya-Fieber zurückkam.

O-Ton, Artur Jöst, Mückenbekämpfer:

»Sie war zu dieser Zeit noch virämisch, also infektiös, und die nächsten Tigermücken waren so in 200-300 Meter Entfernung anzutreffen. So dass die räumliche Nähe zwischen dem Vektor und den Virus durchaus gegeben war.«

In Deutschland ist die Tigermücke bislang in Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen und NRW gesichtet worden.

Aber Experten wie Artur Jöst und seine Kollegen haben nur den Auftrag im Gebiet des Oberrheins offiziell die Mücken zu bekämpfen.

Tut Deutschland genug gegen die neue Mücke?

Forscher mehrerer renommierter Institute haben nun ein Positionspapier zur Tigermücke veröffentlicht. Damit wollen sie Behörden und Öffentlichkeit sensibilisieren.

Verfasser sind unter anderem das Friedrich-Loeffler-Institut und das Robert Koch-Institut. Darin warnen sie: „kleinräumige Epidemien“ seien möglich und: die Tigermücke könne als „potentielles Risiko für die öffentliche Gesundheit“ gesehen werden.

Wir fahren zum Friedrich-Loeffler Institut auf die Ostsee-Insel Riems. Hier ist alles streng abgeriegelt. Im Institut gibt es Hochsicherheits-Labore für Insekten. Wir treffen den Forscher Helge Kampen, er beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit der Tigermücke.

O-Ton, Helge Kampen, Friedrich-Loeffler-Institut:

»Wir sind der Ansicht, dass man jetzt am Anfang handeln muss, zu einem Zeitpunkt, wo es aussieht, als würde die Mücke sich jetzt dauerhaft ansiedeln. Wenn wir abwarten, dann könnte es zu spät sein.«

Mittlerweile gäbe es zwar mehrere geförderte Forschungsprojekte. Aber die Bundesländer müssten selbst entscheiden, ob sie auch für eine Bekämpfung finanzielle Mittel einplanen.

O-Ton, Helge Kampen, Friedrich-Loeffler-Institut:

»Es muss zukünftig einfach dafür gesorgt werden, dass die Expertise vergrößert wird, dass Personal bereit steht, das in der Lage ist, auch eine Stechmücken- Bekämpfung durchzuführen.«

Wenn es um die Bekämpfung der Tigermücke geht, haben die Behörden einen Ermessensspielraum. Sie müssen sie erst bekämpfen, wenn durch die Mücke Krankheitserreger verbreitet werden. Vorher ist die Bekämpfung freiwillig.

Wir fragen bei den Bundesländern nach, ob sie gegen die Ausbreitung der Tigermücke vorgehen.

Das Ergebnis: Die meisten Länder verweisen auf den Ermessensspielraum und sehen keinen weiteren Handlungsbedarf.

Nur Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg sowie die Hafenstädte Hamburg und Bremen gehen aktiv gegen die Ausbreitung vor.

O-Ton, Artur Jöst, Mückenbekämpfer:

»Wenn man nichts gegen die Tigermücke unternimmt, dann wird es sehr sehr schwer, sie wieder loszuwerden, und genau aus diesem Grunde müssen wir jetzt hier am Anfang aktiv sein, wir dürfen das nicht verschlafen.«

Aber eine bundesweite Bekämpfung der Mücke gibt es, trotz Mahnungen von Experten, noch nicht.

Abmoderation Fritz Frey:

Na, das sind ja tolle Aussichten!

Links:

Positionspapier der Expertenkommission „Stechmücken als Überträger von Krankheitserregern“:
https://www.fli.de/fileadmin/FLI/Publikationen/Handlungsempfehlung/Handlungsempfehlung_Aedes-albopictus_2016-04-19.pdf

Homepage der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft zu Bekämpfung der Schnackenplage:
<http://www.kabsev.de/index.php>

Informationen über die Tigermücke beim Umweltbundesamt:
<http://www.umweltbundesamt.de/en/publikationen/die-asiatische-tigermuecke-aedes-albopictus>